

Laudatio anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der GfBS an Univ.-Prof. Dr. Friedrich Ehrendorfer



Sehr geehrter Herr Professor Ehrendorfer, geschätzte Festgäste!

Es ist für mich eine ganz besondere Ehre zu dem heutigen Anlass, der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Biologische Systematik, die Laudatio zu Ihren Ehren halten zu dürfen, obgleich ich das nicht ohne Herzklopfen tue.

Es ist eine Freude, weil Sie mit Sicherheit einer meiner prägendsten Lehrer waren, und weil Sie die Ehrenmitgliedschaft an jener Forschungseinrichtung verliehen erhalten, die ich nun seit 2 Jahren leite, dem Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart. Der Vorschlag, Sie zum Ehrenmitglied zu erwählen, kam, das darf ich Ihnen auch verraten, aus dem Botanischen Garten Berlin. Um jedem Verdacht vorzubeugen, es handelt sich also keinesfalls um eine „Wiener Verschwörung“.

1976, als ich die ersten botanischen Vorlesungen besuchte, kursierten allerhand Respekt oder auch Furcht einflößende Geschichten über die Schwierigkeiten der Prüfungen zu den von Ihnen abgehaltenen Lehrveranstaltungen. Ich kann allerdings sagen, dass ich sie vom ersten Tag an besonders interessant, spannend, ja faszinierend fand, gespickt von sehr zahlreichen Dias zur Materie und entsprechenden Pflanzen, die Sie selbst auf Ihren zahlreichen Reisen aufgenommen hatten. Ihr Vortrag festigte meinen Entschluss, das Studium der Paläontologie mit der Botanik zu kombinieren. (Es galt noch die alte Studienordnung, nach welcher größte Flexibilität für die Studierenden zur Kombination der Fächer bestand. Von der Verschulung war man noch weit entfernt).

Mit Vorliebe hielten Sie Ihre Vorlesungen am frühen Morgen, für mich als Morgenmensch nicht nur kein Problem, sondern im Gegenteil sehr willkommen, aber für viele studentische Nachttiere ist der Morgen eine durchaus problematische Zeit.

Die Prüfungen entpuppten sich aus meiner Sicht, ich hoffe Sie nun nicht zu enttäuschen, als nicht besonders schwierig, wenn man gelernt – aber nicht auswendig gelernt – und Ihre Vorlesung besucht hatte, denn Sie erwarteten u. a. das Verständnis und die Erklärung der Inhalte der Dias. In meinen Augen ein durchaus legitimes Mittel, die Studenten in den Hörsaal zu bringen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich somit ganz punktuell einige Bruchstücke Ihrer Persönlichkeit kennen gelernt, die mich dennoch weitreichend beeinflussen sollten.

Professor Friedrich Ehrendorfer wurde in Wien geboren. Der Grundstock für das Interesse an der Natur wurde bereits von seiner Natur und Kunst liebenden Mutter gelegt. Kurz vor Ende des 2. Weltkrieges absolvierten Sie eine Notmatura, studierten von 1945 bis 1949 an der Wiener Universität Biologie mit dem Schwerpunkt Botanik und, wie ich erst kürzlich erfuhr, dem Nebenfach Paläontologie, um dann bereits mit 22 Jahren an der Universität zu promovieren und im Alter von 28 Jahren die *Venia docendi* zu erhalten.

Als Lehrer prägten Sie vor allem der Meister der traditionellen Taxonomie, Karl-Heinz Rechinger, ein hervorragender Kenner der botanischen Vielfalt, der über viele Jahre die Botanische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien leitete, und Lothar Geitler, Protagonist der Wiener karyologischen Schule am Institut für Botanik am Rennweg, der Sie in die Labor-orientierte Welt der Botanik, in die Chromosomenforschung, einführte. Dem folgten Fulbright-Stipendien in Kalifornien, die Ihre weitere wissenschaftliche Entwicklung weitreichend beeinflussen sollten. Ihre Faszination für die synthetische Systematik basierend auf der Verbindung von Cytogenetik, Evolutionsforschung und Phylogenie entstand unter dem Einfluss von J. Clausen, D. D. Keck, W. M. Hiesey und G. L. Stebbins. In der Folge trugen Sie wesentlich dazu bei, diese in Europa zu etablieren.



Nach einem kurzen Intermezzo am Naturhistorischen Museum in Wien erhielten Sie 1965 einen Ruf an die Karl-Franzens-Universität nach Graz und 1970 an die Universität Wien an das Botanische Institut, wo Sie die Nachfolge Prof. Geitlers als Institutsvorstand antraten. In den 20 Jahren, die Sie das Institut für Botanik an der Universität Wien leiteten, strebten Sie erfolgreich nach einem möglichst breiten Spektrum der Disziplinen an Ihrem Institut, überzeugt davon, dass dies die beste Voraussetzung für ein breites Verständnis biologischer Zusammenhänge, für offene und permanente Diskussion sowie für den wissenschaftlichen Austausch zwischen den Disziplinen darstellt.

Ihr Bestreben, die Fortschritte in den verschiedenen durch den enormen Kenntniszuwachs auseinander driftenden biologischen Teildisziplinen zu verfolgen und zu verstehen und den Dialog zwischen Systematik, Morphologie, Physiologie, Molekularbiologie, Ökologie, Paläobotanik etc. zu fördern, ist sicherlich eine ihrer wesentlichen Stärken und einer ihrer essentiellen Verdienste weit über die Grenzen Österreichs hinaus. Geleitet werden Sie dabei von Ihrer Überzeugung, dass die Vernetzung der neuen Erkenntnisse der verschiedenen Disziplinen fundamental ist für ein holistisches Verständnis biologischer Zusammenhänge.

Zwischen 1971 und 1992 führten Sie einen langen, hartnäckigen und, wer die Wiener Bürokratie kennt, zermürbenden Kampf um die räumliche Erweiterung des Institutes für Botanik am Rennweg. Doch der Einsatz lohnte sich, denn im Jahr 1992 konnte der Zubau, der erheblichen Raumgewinn bedeutete, eröffnet werden.

1995 emeritierten Sie als Ordinarius an der Universität Wien und Direktor des Botanischen Gartens, was Ihnen nun wieder größeren zeitlichen Freiraum für Forschung bietet.

Zu Ihren Leib- und Magengattungen im Zentrum Ihrer systematischen Forschungsarbeiten gehört zweifelsfrei vor allem die Gattung *Galium* – Labkraut, die zuerst im Focus Ihrer Dissertation stand. Dabei verknüpften Sie die klassische Taxonomie mit der damals modernen Karyologie. Später, u. a. in Ihrer Habilitation, unterwarfen Sie Vertreter der Labkräuter stets den aktuellsten Untersuchungsmethoden. *Achillea*, die Schafgarbe, *Knautia* – Witwenblume, *Artemisia* – Wermut, *Quercus* – Eiche, Anemonen und *Festuca* – Schwingel zählten u. a. zu Ihren Untersuchungsobjekten. Ihre Unermüdlichkeit spiegelt sich darin wider, dass Sie derzeit gemeinsam mit einer Dissertantin aus Peking wiederum an der *Achillea millefolium* Gruppe – nun mit molekularbiologischem Schwerpunkt – arbeiten.

Ihr besonderes Interesse gilt den Zusammenhängen zwischen Sippenmannigfaltigkeit, den spezifischen Lebensräumen der Sippen sowie ihrer raum-zeitlichen und phylogenetischen Entwicklung.

Sie sind bekannt für Ihre hervorragende Fähigkeit Detailinformationen aufzunehmen, diese augenblicklich zu verarbeiten und in einer Synthese zu integrieren. Nicht zuletzt deshalb sind Sie ein geschätzter und manchmal auch gefürchteter, weil brillanter Diskussionssteilnehmer. Ich erinnere mich, als Sie auf einer Tagung in Jena zu Ehren von Herrn Meusel Vorträge zusammenfassend in einem Atemzug in Englisch und Französisch übersetzten und die Quintessenz dabei präziser ausdrückten als einzelne Referenten.

Sie forcieren die Forschung in Detailbereichen, wie Sie üblicherweise betrieben wird, aber Sie beherrschen unangefochten auch die Kunst der Disziplinen übergreifenden Synthese. Sie haben eine Reihe von innovativen Forschungsprojekten Ihrer Schüler und Kollegen



durch Ihre begeisterten Diskussionen angeregt. Bereits Anfang der sechziger Jahre des nun bereits vergangenen Jahrhunderts haben Sie das internationale Projekt zur Erstellung eines Verbreitungsatlasses der Gefäßpflanzen Europas initiiert. Inspiriert wurden sie dazu durch die damals noch in den Kinderschuhen steckende elektronische Datenverarbeitung. Heute stellt die elektronische Erfassung von Verbreitungsarealen eine etablierte Arbeitsrichtung dar, die eine wesentliche Grundlage für das Verständnis der Ursachen der Veränderungen und in weiterer Folge ein Fundament für die Zukunftsforschung bildet.

Das Verständnis der Molekularbiologie als einer Methode systematischer Forschung, aber nicht ausschließlicher Schlüssel zur Systematik ist Ihr Credo, für das Sie kämpfen. Als ich Sie vergangenen Winter in Wien am Institut für Botanik aufsuchte, warteten Sie mit einem sehr drastischen, und wie ich denke für jedermann, also nicht nur für Biologen nachvollziehbarem Beispiel dazu auf: Was bringt es, die Verwandtschaftsverhältnisse der Personen des Herrscherhauses Habsburg molekularbiologisch zu klären, wenn nicht auch die Rolle der einzelnen Personen in der europäischen Geschichte beleuchtet wird.

Ihr unermüdliches Bestreben Pflanzensystematik als Nucleus botanischer Forschung verständlich zu machen, ist maßgeblich für die Stärkung der systematischen Botanik weit über die Grenzen Österreichs hinaus.

In Ihrer Lehrtätigkeit an der Universität vermittelten Sie bereits in den Grundvorlesungen über so genanntes „gesichertes Grundwissen“ hinaus innovative Themen und Methoden, die sich noch in Entwicklung befanden, wie Molekularbiologie und Evolutionsforschung. Als Repräsentant einer traditionellen Disziplin der Systematik brachen Sie damit ein damals quasi ehernes Gesetz.

Ihre umfassenden Kenntnisse der verschiedenen Disziplinen der Botanik und Ihre pädagogischen Fähigkeiten brachten Sie bei der Gestaltung des im deutschsprachigen Gebiet am weitesten verbreiteten botanischen Lehrbuchs, dem „Strasburger“ ein, wo Sie in mehreren Auflagen die Kapitel Systematik der höheren Pflanzen sowie Geobotanik, Paläobotanik und Evolution verfassten.

Ihre Lehrtätigkeit war nicht auf die Universität allein beschränkt. Für ein breiteres interessiertes Publikum und Biologielehrer, heute würde man sagen für das „Bildungsbürgertum“, hielten Sie Kurse an der Wiener Urania, wo Sie über spannende Neuentwicklungen im Bereich der Biologie berichteten. Ihre vielseitigen Interessen u. a. in der Kunstgeschichte verstehen Sie mit der Botanik zu verknüpfen und halten seit einigen Jahren im Kunsthistorischen Museum in Wien stark nachgefragte Führungen vor allem für Studenten der Biologie.

Unter Ihrer Führung wurde die ehemalige „Österreichische Botanische Zeitschrift“ reformiert, so dass sie unter dem Titel „Plant Systematics and Evolution“ nun längst zu einem international anerkannten Medium avanciert ist.

Es sind noch nicht alle Ihre Verdienste hier angeführt. Dennoch, auch zukünftige Laudationes sollen noch einen Spielraum für weitere Würdigungen haben. Auch diese, aus Anlass der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für biologische Systematik, ist ja bei weitem nicht die erste zu Ihren Ehren. Um ehrlich zu sein, diese dienten auch mir als Informationsquellen. In diesem Zusammenhang habe ich Ihrer Frau Luise Schrott-Ehrendorfer einen Blumenstrauß für die Einflüsterung weiterer Details gepflückt.



Nun sind wir alle auf Ihren Vortrag „Hybridisierung erhöht die Artenvielfalt in der Evolution“ gespannt, denn der Einfluss von Hybridisierung auf die Mannigfaltigkeit der Arten zählt ebenfalls seit langem zu Ihren Interessenschwerpunkten.

Sehr geehrter Herr Professor Ehrendorfer, wir gratulieren Ihnen ganz herzlich zu dieser Verleihung und bedanken uns für Ihre Bereitschaft diese anzunehmen und für den nun folgenden Vortrag. Wir wünschen Ihnen noch viele Jahre intensiver Forschungstätigkeit. Meine Zweifel, ob unser Wunsch auf Gegenliebe bei Ihrer Familie treffen würde, wurde von Ihrer Frau umgehend ausgeräumt, als sie meinte: „Die Familie bringt erstaunlich viel Gegenliebe für den ständig arbeitenden Vater auf. Im Gegenzug drückt der Vater dann ein Auge zu, wenn einer der Söhne etwa eine Buche nicht sicher erkennt.“

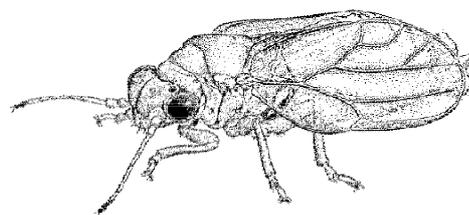
Schließlich danken wir Ihnen für wissenschaftliche Diskussionen und Beratung und hoffen, dass Sie uns, der wissenschaftlichen Gemeinschaft, dafür noch lange zur Verfügung stehen werden.

Johanna Kovar-Eder, Staatliches Museum für Naturkunde Stuttgart



Ehrenmitglied Ehrendorfer während seines imposanten und lebhaften Vortrags.

Siehe weitere Bilder auf den Seiten 28 und 29



Ein Vertreter der neuen, nach dem Ehrenmitglied Friedrich Ehrendorfer benannten Blattfloh-Gattung (Insecta, Hemiptera, Psylloidea). Die neue Gattung umfasst zwei bisher unbeschriebene Arten aus Chile, die sich auf Cupressaceae (Zypressengewächse) entwickeln. Dies ist für Blattflöhe sehr ungewöhnlich, die normalerweise auf Dikotyledonen beschränkt sind.

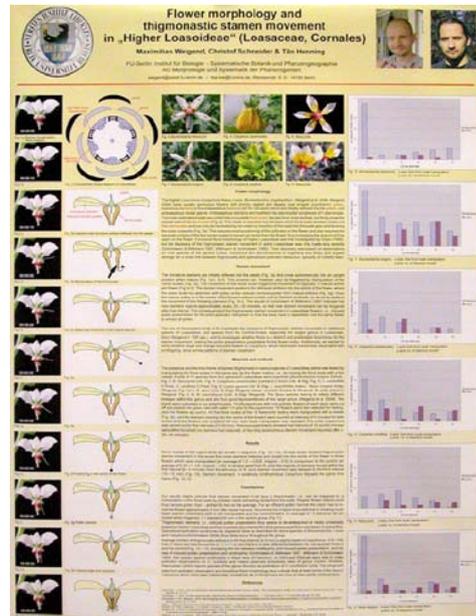
Natur des Jahres 2005

1) Der NABU und der Landesbund für Vogelschutz (LBV) haben den Uhu (*Bubo bubo*) zum Vogel des Jahres 2005 gekürt. „Mit dem Uhu haben wir einen Vogel ausgewählt, der wie kaum eine andere Art für einen der ganz großen Erfolge in Sachen Arten- und Lebensraumschutz steht“, sagte NABU-Vizepräsident Helmut Opitz. 2) Die Deutsche Gesellschaft für Mykologie hat den Wetterstern zum „Pilz des Jahres 2005“ gewählt, um auf einige der bizarrsten Gestalten im Pilzreich hinzuweisen, die im Laufe der Evolution sowohl in der Verwandtschaft der Korallenpilze als auch in jener der Steinpilze entstanden sind. 3) Von der Stiftung Naturschutz Hamburg und Stiftung zum Schutze gefährdeter Pflanzen wurde zur Blume des Jahres 2005 der Große Klappertopf (*Rhinanthus angustifolius*) ausgewählt. Weiterführende Links zu den entsprechenden Seiten finden Sie bei uns: <http://biosys-serv.biologie.uni-ulm.de/gfbs/Aktuelles/naturdesjahres2005.html>



Die Posterpreisträger von oben nach unten: 3. Preis an Kathrin Marquart, 2. Preis an Holger Bäcker, 1. Preis an Tilo Henning (zusammen mit M. Weigend und C. Schneider). Rechts das Siegerposter. Harling, Stuttgart

Professor Ehrendorfer, unser neues Ehrenmitglied umgeben von Präsident Professor Wägele sowie 1. Vizepräsidentin und Ausrichterin der 7. Jahrestagung der *GfBS* in Stuttgart, Frau Professor Eder und unserem Geschäftsführer, Herrn Dr. U. Fritz, (Foto: Rotraud Harling, SMN Stuttgart).



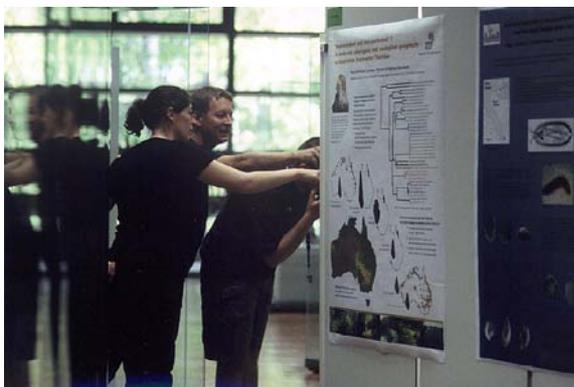


Abb. 1. Rege Diskussion vor den Postern auf der 7. Jahrestagung der *GfBS* in Stuttgart in diesem Jahr. Foto: R. Harling, Stuttgart.



seine Frau Luise Schratz-Ehrendorfer nach der Ehrung in Stuttgart. Foto: R. Harling, Stuttgart.



Abb. 3. Die Poster zum wissenschaftlichen und künstlerischen Leben und Schaffen Bernhard Rensch's von Martin Berger, Münster. Foto: R. Harling, Stuttgart.

Abb. 4. Ausschnitt aus dem Vortrag über den Menschen Bernhard Rensch. Foto: R. Harling, Stuttgart.



Abb. 5. Bericht ab S. 44: *Caligo teucer* (Linnaeus, 1758) – ein Beispiel für eine Linnésche Artbeschreibung. Linnaeus führt *Teucer* als 33. Art in der Gattung *Papilio* auf. Neben wenigen lateinischen Zeilen einer Diagnose wurden mehrere Links zu Abbildungen und Beschreibungen hinzugefügt, beginnend mit *Merian, surin.* 23 t. 23. – ein Verweis auf Tafel 23 aus Maria Sibylla Merians Werk "Metamorphosis insectorum surinamensium" von 1705. Die Abbildung aus Merian (1705), die Teil der Beschreibung von *Papilio teucer* ist, ist hier eingeblen-det. Merian hatte neben dem Falter auch Raupe, Puppe und Wirtspflanze abgebildet. Linnaeus verweist in seinem Werk von 1758 etwa 10.000 mal auf solche Abbildungen oder ausführliche Beschreibungen in insgesamt 400 älteren Büchern.

